

## Simchat ha-Nefesch – „Thora“ der Ungebildeten und „Medizin“ für Körper und Seele von Nathanael Riemer

### 1. Einleitung

R. Ahron Josef Luria überliefert folgende Geschichte:

„Ein einfacher Mann trat, nachdem sein Gerichtsprozess in der oberen Welt abgeschlossen war, in den Garten Eden ein. Und als der Schabbat kam und man ihm die Ehre gab, eine Predigt zu halten, sagte er, dass er nicht lernen könne. Und als man ihn fragte: „Was hast du an den Schabbattagen gelernt?“, antwortete er, „Ich pflegte in dem Buch *Simchat ha-Nefesch* zu lernen.“ Da brachte man ihm eine feurige *Simchat ha-Nefesch* und er lernte aus ihm vor allen Zaddikim des Gartens Eden.“<sup>1</sup>

Der Held der kleinen Erzählung scheint zunächst vor einem großem Dilemma zu stehen: Nachdem er schon die strengen Prüfungen der richtenden Instanzen in der himmlischen Welt bestanden, schließlich Zugang zum Paradies erhalten hat und man ihm hier eine besondere Ehrung zukommen lassen möchte, stellt sich heraus, dass er zu den Ungebildeten gehört, die nicht dazu in der Lage sind, die in Hebräisch verfassten traditionellen Schriften zu studieren. Und dennoch kann von ihm nicht gesagt werden, dass er nicht gelernt und die Mizwot nicht gehalten habe! Jedoch ist seine „Thora“, das Buch *Simchat ha-Nefesch*, aus der er in der irdischen Welt lernte, auf Mittelwestjiddisch verfasst. Offensichtlich wird aber in der himmlischen Welt das Studium aus diesem Buch mit dem Torastudium der Gebildeten für gleichwertig geachtet.

Worum handelt es sich bei diesem Werk, dem eine solche Wertschätzung zuteil wird? Der erste Teil des *Simchat ha-Nefesch* (Freude der Seele), von der Forschung bisher nur wenig beachtet,<sup>2</sup> kann als einer der herausragenden Bestseller der jiddischen Literatur bezeichnet werden. Von seiner Erstauflage im Jahre 1707 bis zu einer „daitschmerischen“ Bearbeitung aus dem Jahre 1906 sind nicht weniger als 27 Ausgaben erschienen.<sup>3</sup>

Der Verfasser, Elchanan Henele ben Benjamin Wolf Kirchhahn (ca. 1655 – ca. 1735), ein Schwiegersohn von Zvi Hirsch ben Aaron Samuel Kaidanower (gest. 1712), der das bekannte Buch *Kav ha-Jaschar* zusammenstellte, besaß das Talent aus den zahlreichen wunderbaren Geschichten, Gleichnissen und Sprichwörtern, die in der Volkskultur seiner Zeit allgegenwärtig waren, ein faszinierendes Moralwerk zu schaffen. Die zweite Hälfte des Werkes, eine

<sup>1</sup> Zitiert nach: Sefer Simchat ha-Nefesch. [...] neetak le-Laschon ha-kodesch [...] al jad Schmueel Luria. Jerusalem, 1999. S. 41. Die spezifisch chassidische Prägung dieser Erzählung kann hier nicht diskutiert werden.

<sup>2</sup> Bei den meisten Einträge handelt es sich um Gesamtdarstellungen! Steinschneider, Moritz: *Catalogus Librorum Hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana*. Berlin, 1852-1860. C. 920-921. Nr. 4929/3 ff.; Grünbaum, Max: *Jüdisch-deutsche Chrestomathie zugleich ein Beitrag zur Kunde der hebräischen Literatur*. Leipzig, 1882. S. 238-254.; Schulmann, Eleasar: *Sfat aschkenasit-jehudit we-sifruta*. Riga, 1913, S. 93-94.; Shatzky, Jacob: *Introduktion [to:] Simhath hanefesh. A Book of Yiddish Poems by Elhanan Kirchhan. An exact reproduction of the first and only edition published in Fürth, in the year 1727*. New York, 1926 (Jidd.) S. 23-28.; Erik, Max: *Di geshichte fun der yiddisher literatur*. Warschau, 1928. S. 302-304; Prilozki; Noach: *Bibliologische notizn. Simchat ha-Nefesh*. In: *Yivo-bleter. Khodesh-shrift fun yiddishn wissenshaftlechn institut*. Bd. 1 (1931), S. 220-227.; Waxman, Meir: *A History of Jewish Literature*. Bd. 2. New York, London, 1960. S. 647-648.; Zinberg, Israel: *Di geshichte fun der literatur bei yidn*. 6. Bd. New York, 1943. S. 235-243.; Neuberger, Simon: *Sprichwörter aus Simhass hanefesh*. In: *Jiddistik Mitteilungen*. (1996) 16, S. 1-16.

<sup>3</sup> Eine Bibliographie mit den bislang bekannten Ausgaben des Werkes befindet sich im Anhang auf S. 32-33.

Sammlung mit Ritualbelehrungen (Dinim) über die religiöse Alltagspraxis, steigerte seine Attraktivität in den Augen der ungebildeten, jiddischsprachigen Leser. Elchanan Henele Kirchhahn verfasste mit seiner optimistischen Lebenseinstellung, seinem väterlich ermahnen- den, zumeist gutmütigen Ton sowie seinem spannenden Erzählstil nicht nur „eines der schönsten Werke der älteren jiddischen Literatur“<sup>4</sup>, sondern sicherte ihm bis etwa 1840 im deutschsprachigen, danach im osteuropäischen Raum, einen zentralen Platz innerhalb der jü- dischen Alltagskultur.

Kein Wunder also, dass es von zahlreichen Persönlichkeiten für den täglichen Gebrauch empfohlen wird, darunter von keinem geringeren als R. Jonathan Eibeschütz: „Und sogar Frauen und Jungfrauen ist die Pflicht auferlegt, jeden Tag in Mussarbüchern zu lesen, die in aschkenasischer Sprache gedruckt sind, [z.B.] *Lev Tov*, *Simchat ha-Nefesch*, *Tam we-Jaschar* und ähnliche.“<sup>5</sup> R. Akiva Eiger der Jüngere (1761-1837) fertigte zu *Simchat ha-Nefesch* ein Glossar an. Sein Enkel R. Schimon Sofer (1820-1883) berichtet, dass seine Schwester Rosa jeden Schabbat nach beendigter Mahlzeit aus dem Buch *Simchat ha-Nefesch* vorlas.<sup>6</sup> Allein aus diesen wenigen Zeugnissen ist eine umfassende Verwendung des *Simchat ha-Nefesch* als „Hauspostille“ bezeugt. Gustav Karpeles, der Historiker der jüdischen Literatur, ergänzt dies: „Die Seelenfreude hat allen ethischen Werken den Rang abgelaufen; ihr Urheber hat es wun- derbar verstanden, alle Saiten des menschlichen Empfindens erklingen zu lassen. Das Buch war ein wahrer Hausfreund der jüdischen Familie.“<sup>7</sup> Sowohl in Berthold Auerbachs Roman *Dichter und Kaufmann*<sup>8</sup> (1839) über das Leben von Ephraim Moses Kuh, als auch in Aron D. Bernsteins *Vögele der Maggid*<sup>9</sup> (1858) wird das Werk als zentraler Bestandteil der jüdischen Alltagskultur erwähnt.

Der zweite Teil von *Simchat ha-Nefesch* erreichte bei weitem nicht die Bedeutung seines Vorläufers und wurde nur ein einziges Mal im Jahre 1727 in Fürth gedruckt. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von verschiedenen Liedern, die für die Fest- und Gedenktage des jüdischen Kalenders sowie für Hochzeiten und Beschneidungen gedichtet wurden, um ihre wesentlichen religiösen Inhalte und rituellen Handlungen an die ungebildeten Massen zu ver- mitteln. Wegen seines originellen Charakters – der Autor hatte den Texten Noten beigegeben – erhielt der zweite Teil des *Simchat ha-Nefesch* insgesamt eine verstärkte Aufmerksamkeit.<sup>10</sup> Die Lieder gelten als spannende kulturhistorische Zeugnisse.

---

<sup>4</sup> Reisen, Salman: *Leksikon fun der yiddisher literatur un presse*. Warschau, 1914. S. 559.

<sup>5</sup> Jonathan Eibeschütz: *Jaarot Dvasch ha-schalem*. Teil 1. Jerusalem, 2000. Drusch 12, S. 317.

<sup>6</sup> *Simchat ha-Nefesch*. Neu bearbeitet und mit wertvollen Zusätzen, *Meschivat ha-Nefesch* genannt, versehen [...] von Jehuda Cohen Krausz, Rabbiner in Jankovác. Bačs, 1899. S. (II).

<sup>7</sup> Karpeles, Gustav: *Geschichte der jüdischen Literatur*. Bd. 2. Berlin, 1909. S. 351.

<sup>8</sup> Auerbach, Berthold: *Dichter und Kaufmann*. Ein Lebensgemälde aus der Zeit Moses Mendelssohns. Berthold Auerbachs Romane. 2. Bd. Stuttgart, 1860. S. 37-40.

<sup>9</sup> Bernstein, Aron D.: *Vögele der Maggid*. Bücherei des Schocken Verlags. Berlin, 1936. S. 22.

<sup>10</sup> Vgl. u.a. Löwenstein, Leopold: *Jüdisch-deutsche Lieder*. In: *Blätter für jüdische Geschichte und Literatur*. Beilage zu „*Der Israelit*“. 5 (1904) 1, S. 5-7.; 5 (1904) 5, S. 71-74.; 5 (1904) 7, S. 104-109.; 5 (1904) 9, S. 138-142 [abgebrochen]; Schulmann: *Sfat jehudit-aschkenasit*, S. 204.; Fleiss, Pauline Mirjam: *Das Buch Simchath Hanefesch von Henele Kirchhain aus dem Jahr 1727*. Reimuntersuchung als Beitrag zur Kenntnis der jüdisch-deutschen Mundarten. Bern, 1913.; Bassin, M.: *Antologie finf hundert Jahr yiddishe poesie*. 1. Bd. New York, 1917. S. 66-67.; Shatzky: *Simhath hanefesh*, S. 31-50.; Erik: *Di geschichte*, S. 304-309.; Podriatshik, L.: *Simchat ha-Nefesch*. In: *Sowetish haymland*. 8 (1968) Nr. 12, S. 152.; Lahad, Ezra: *Al Elchanan Kirchhan we-Sifro*

## 2. Der Autor Elchanan Henele Kirchhahn

Elchanan Henele Kirchhahn wurde um 1655 als Sohn von R. Benjamin Wolf und Ella<sup>11</sup> Kirchhahn in der hessischen Stadt Kirchhain nahe bei Marburg geboren und starb etwa um 1735. Sein Vater R. Benjamin Wolf vertrat in den Jahren 1690, 1701 und 1704 die jüdischen Gemeinden der Region Marburg auf den sogenannten „Judenlandtagen“ der Provinz Hessen-Kassel, eine Institution, die die Landesregierung 1626 errichtet hatte, um die Regierungsinteressen, wie zum Beispiel Steuereinnahmen und die Kontrolle der Einwohnerzahl, besser wahrnehmen zu können.<sup>12</sup> Zwischen 1690 und 1701 übte R. Benjamin Wolf auch das Amt eines Steuereintnehmers aus, das vom „Judenlandtag“ u.a. nach sittlich-moralischen Kriterien vergeben wurde.

In seiner Jugendzeit muss Elchanan Henele sein kleines Städtchen in Hessen verlassen und sich auf Wanderschaft begeben haben. Er erwähnt zahlreiche Orte in Polen, darunter Lissa (Leszno) und Posen (Poznan),<sup>13</sup> die er entweder besucht oder in denen er auch längere Zeit gelebt hat. Offensichtlich führten ihn auch seine Reisen nach Holland und Friesland; jedenfalls berichtet er davon, dass man dort für die Herstellung von Lebkuchen Milch verwende und die Vermischungsgebote (Kilaim) bei Woldecken und Kleidungsfutter nicht ausreichend beachte.<sup>14</sup> Auch die Halberstädter jüdische Gemeinde, deren beispielhafte Krankenfürsorge er lobend hervorhebt,<sup>15</sup> muss er persönlich gekannt haben. Seine Fähigkeiten als begnadeter Erzähler wird unser Protagonist auf diesen Wanderungen entwickelt haben, bei denen er mit größter Wahrscheinlichkeit als Maggid (Wanderprediger) wirkte. Wann und wie lange er in Polen gelebt und andere Gegenden Mitteleuropas bereist hat, teilt er dem Publikum nicht mit. Wichtiger ist ihm, das auf seinen Wanderungen gesammelte Wissen auf eine feine, didaktische Art an seine Leser weiterzugeben.

Über die weiteren Familienverhältnisse von Elchanan Henele haben sich ebenfalls nur wenige Informationen erhalten. Es ist bekannt, dass er mit einer Tochter des R. Zwi Hirsch Kaidanower verheiratet war und mit ihr eine Tochter namens Mirjam hatte, die später die Frau des R. Naftali Hirsch Wassertrilling wurde.<sup>16</sup> Ob er eine längere Zeit in Frankfurt bei seinem Schwiegervater gelebt hat, kann nicht bewiesen werden; wahrscheinlich ist nur, dass er Frankfurt von Besuchen her kannte.<sup>17</sup>

Den größten Teil seiner Lebenszeit hat Elchanan Henele mit großer Sicherheit in Kirchhain selbst oder in der unmittelbaren Umgebung verbracht. Zahlreiche Stellen im zweiten Teil

---

“Simchat ha-Nefesch”. In: Tazlil le-Mechkar ha-Musika we-le-bibliographia. 12 (1972) 6, S. 37-41. Einen Artikel von Dr. Doktor (Kassel) im „Hamburger Familienblatt“. (1908) Nr. 7. konnte ich leider nicht einsehen.

<sup>11</sup> Elchanan nennt uns den Namen seiner Mutter. ShaN. Teil I. Sulzbach, 1798. Bl. 10b.

<sup>12</sup> Horwitz, Ludwig: Die Verwaltung der judenschaftlichen Angelegenheiten im ehemaligen Kurhessen. Kassel, 1908. S. 6, 8-14, 39.

<sup>13</sup> Simchat ha-Nefesch. Sulzbach, 1798. Teil I, Bl. 12a, 23a. Im Folgenden wird das Werk mit ShaN, der römischen Ziffer I oder II und der Blattzahl zitiert. Zweifelhafte Stellen wurden mit der Erstausgabe verglichen!

<sup>14</sup> Simchat ha-Nefesch. I, 61b.; II, 18a.

<sup>15</sup> ShaN. I, 69a. Zumindest muss er gute Kontakte nach Halberstadt besessen haben, da ihm der dortige R. Zwi Hirsch eine der beiden Haskamot für den zweiten Teil von ShaN anfertigte.

<sup>16</sup> Löwenstein, Leopold: Zur Geschichte der Juden in Fürth I. In: Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft. 6 (1908), S. 160.

<sup>17</sup> ShaN. I, 69a. Shatzky macht anhand zahlreicher Argumente deutlich, dass Elchanan Henele mit Sicherheit kein ständiger Bewohner von Frankfurt am Main war. Shatzky: Simchath Hanefesh, S. 20-21.

von *Simchat ha-Nefesch* verraten seine außerordentliche Orientierung über den Zustand und die Verhältnisse der kleinen jüdischen Landgemeinden Hessens. Da die kleinen, finanzschwachen Gemeinden keinen eigenen Rabbiner unterhalten konnten, übte Elchanan Henele, der selbst keinen Rabbinertitel erhalten hatte,<sup>18</sup> eine gewisse Funktion als Gebietsverantwortlicher aus und versuchte mit allen seinen Kräften die Lücke zu schließen, die durch das Fehlen eines Gelehrten entstanden waren. So berichtet er über den äußerst „praktischen“ Umgang seiner Glaubensgenossen mit den halachischen Anweisungen über die Schabbatgebiete, und ferner, dass er 17 Jahre vor Abfassung des zweiten Teils, also um 1709, ein bereits eingerichtetes Schabbatgebiet auf Anweisung eines Rabbiners verboten hat.<sup>19</sup> Wenig später schildert er mit Empörung und Ironie einen Konflikt zwischen den Gemeinden Kirchhain, Ommelburg (Amöneburg) und Mardorf, der sich um 1723 zugetragen hat.<sup>20</sup>

Ohne immer zwischen Halacha und Brauchtum zu unterscheiden, kritisiert der Autor vor allen Dingen den allgemein sittlich-moralischen Zustand in den jüdischen Gemeinden. Die Frömmigkeit seiner Glaubensgenossen liegt ihm sehr am Herzen; unermüdlich ruft Elchanan Henele dazu auf, sich davor zu hüten, die Schläfenlocken oder den Bart abzuscheren, dem Kartenspiel hinzugeben oder gar unreinen Wein zu trinken.<sup>21</sup> Besonders das selbstbewusste Verhalten der Frauen, die ohne Begleitung durch die Siedlungen laufen, mit der männlichen Bevölkerung scherzen und seiner Darstellung nach eine insgesamt zu lose Zunge haben, ist ihm ein Dorn im Auge.<sup>22</sup>

Beide Teile von *Simchat ha-Nefesch* zeigen eine jüdische Landbevölkerung, für die die jahrhundertlang gepflegten religiösen Traditionen ihre uneingeschränkte Gültigkeit verloren haben. In den kleinen Städtchen und Ortschaften dieser ländlichen Gegend lebten Juden und Christen so dicht nebeneinander, dass der besorgte Autor seine Leser dazu anhalten muss, auf die Arbeiten der Schabbesgoija besser zu achten, am Schabbat das Umwenden von Röstäpfeln und Röstkastanien zu unterlassen<sup>23</sup> sowie für das Schofar kein Mundstück anzufertigen, wie man es von Trompeten und Waldhörnern kennt, „mit denen man Hasen jagt.“<sup>24</sup> Mehr noch, in dem für Sukkot und Simchat Thora bestimmten Lied ermahnt Elchanan Henele, an Simchat Thora kein Feuer anzuzünden und darüber zu springen oder Pulverschüsse abzugeben. Unversehens hatte man für Simchat Thora den christlichen Brauch des Johannes- oder Osterfeuers übernommen und sich an seine Umgebung angepasst.<sup>25</sup>

<sup>18</sup> Shatzky diskutiert die häufiger geäußerte Behauptung, Elchanan Henele habe ein Rabbineramt ausgeübt und zeigt, dass dies nicht angenommen werden kann. Shatzky: *Simhath Hanefesh*, S. 22, Anm. 20.

<sup>19</sup> ShaN. II, 18b. Die Haskamot aus dem zweiten Teil des Werkes stammen aus dem Jahr 1726, das hier zur Berechnungsgrundlage genommen wurde.

<sup>20</sup> ShaN. II, 20a-20b. Im zweiten Teil von ShaN erwähnt der Autor in einem Streit um das Schabbatgebiet (Tchum) die Rolle seines Vaters. Die Darstellung erweckt den Eindruck, dass R. Benjamin Wolf aus Altersgründen und wegen der Amtspflichten mit den Gemeindestreitigkeiten überlastet war und Elchanan Henele sich hier engagierte. ShaN. Fürth, 1727. Teil II, Bl. 18b.

<sup>21</sup> ShaN. I, 20a; II, 16b, 17b, 18a, 21a.

<sup>22</sup> ShaN. II, 14a, 27a, 37b; II, 15a, 17a, 17b.

<sup>23</sup> ShaN. II, Bl. 17b.

<sup>24</sup> ShaN. II, Bl. 17a.

<sup>25</sup> Vgl. Erik: *Di geshichte*, S. 308.; Lahad: *Al Elchanan Kirchhan*, S. 37., sowie die Bemerkung über die Pulverschüsse bei: Noble, Schlomo: *R. Jechiel-Michal Epstein – a derzier un kemfer far yiddish in 17th jorhundert*. In: *Yivo-bleter*. Khodesh-shrift fun yiddishn wissenschaftlechn institut. Bd. 35 (1951), S. 121-138.

Elchanan Henele ist als Verfasser von zwei weiteren Werken namens „Chidduschim Elchanan al ha-Thora“ bekannt, die aber entgegen seiner eigenen Einschätzung nicht von großer Bedeutung sind. Der erste Band seiner hebräischsprachigen „großen Auslegung [...] zur Thora [...], ein schönes Werk,“<sup>26</sup> erschien 1722 bei Israel ben Mosche in Offenbach; der Druck des zweiten Bandes erfolgte 1731 am gleichen Ort.<sup>27</sup> Darüber hinaus befindet sich in der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Mainz ein Manuskript mit Anmerkungen zu den Büchern Ester und Ruth.<sup>28</sup> Am Ende des zweiten Teils von *Simchat ha-Nefesch* teilt er dem Leser mit: „Ich habe viele Moral- und Ritualbelehrungen und Gleichnisse und Erzählungen für einen [weiteren] Teil zuhause vorbereitet liegen.“<sup>29</sup> Diese Materialien für einen dritten Band seines Werkes, den er aus wirtschaftlichen Gründen nicht veröffentlichen konnte, müssen als verschollen gelten.

### 3. *Simchat ha-Nefesch* – „Hauspostille“ oder „Thora“ der Ungebildeten?

Für den Kulturhistoriker mögen die von Elchan Henele geschilderten Verhältnisse in den jüdischen Landgemeinden von großem Wert sein; für den Autor selbst bildeten die beklagten Missstände jedoch eine schmerzliche Erfahrung. Er, der tief in dem Denken ethisch-religiösen Schrifttums verwurzelt war und seine ganze Frömmigkeit, sein ganzes Gottvertrauen aus ihnen schöpfte, konnte dem aus seiner Sicht allzu freien Umgang mit halachischen Anweisungen und ethischen Verhaltensregeln nicht tatenlos zusehen. Doch wie kann man dem entgegenwirken und das Studium heiliger Bücher fördern, wenn kein Gelehrter vorhanden und die Zielgruppe nicht mehr des Hebräischen mächtig ist?

„An vielen Orten, in denen keine Gelehrten vorhanden sind, kann man nicht [nach der Lösung schwieriger Stellen] fragen, und nicht jeder versteht die Heilige Sprache. Und manche Leute wollen gerne Gott dienen und wissen nicht wie. Und manche Leute haben zu mir unter heftigem Weinen gesagt: ‚Wir sind nicht besser als das Vieh; wir wissen nichts.‘ Darum habe ich Moralbelehrungen, Zurechtweisungen und Ritualbelehrungen auf Deutsch zusammengestellt, damit jeder lernen kann, wie man andere zur Tugend anhält. So kann sich jeder jeden Tag eine Lektion einteilen, um da drinnen zu lernen.“<sup>30</sup>

Elchanan Henele, der hier im Vorwort das zentrale Problem seiner Generation ganz offen beim Namen nennt, hatte von Anfang an *Simchat ha-Nefesch* als eine Art „Hauspostille“<sup>31</sup>

<sup>26</sup> *Simchat ha-Nefesch*. II, 22b.

<sup>27</sup> Steinschneider: *Catalogus*, C. 920, Nr. 4929/1-2.

<sup>28</sup> Elchanan Henele Kirchhahn: Chidduschim Elchanan. Striedel, Hans (Hg.): *Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland*. Bd. VI,2. Hebräische Handschriften beschrieben von Ernst Róth. Wiesbaden, 1965. S. 194, Nr. 267. Mainz GM 20. Die Handschrift *Leket Elchanan - Sodot we-Chawanot al ha-Tfila*, die Shatzky Elchanan Henele zuschreibt (Shatzky: *Simhat Hanefesh*, S. 29-30) und im Britischen Museum lokalisiert, befindet sich in der Oxforder Bodleian Library und stammt von Elchanan von Brody. Neubauer, Adolf: *Catalogue of the Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library*. Oxford, 1886-1905. C. 622, Nr. 1908.

<sup>29</sup> ShaN. II, 22b. Vgl. Shatzki: *Simhat Hanefesh*. S. 30.

<sup>30</sup> ShaN. I, 1b; II, 17a, 22a. Zugunsten einer besseren Leserlichkeit habe ich mich trotz einiger Vorbehalte gegen eine Transkription und für eine Übersetzung entschieden.

<sup>31</sup> Karpeles bezeichnet *Simchat ha-Nefesch* als „Hausfreund“ und „Postille“. Karpeles: *Geschichte*, S. 351.

konzipiert, die für den täglichen Gebrauch geeignet und dem Leser in allen erdenklichen Lebenssituationen ein treuer, Zuversicht und Gottvertrauen spendender Begleiter ist:

„Darum habe ich in diesem Buch viele lautere Beweise gebracht, dem Menschen zu zeigen, dass er sich um nichts sorgen soll; ebenfalls alle Tröstungen dazu, damit sich der Mensch in seinem Leid nicht grämen soll [...] Wer diesem vollkommen nachkommen wird, dessen Freude wird gar groß sein und er wird die Kommende Welt gewinnen. Darum habe ich dem Buch den Namen *Simchas ha-Nefesch* (Freude der Seele) gegeben.“<sup>32</sup>

Bei der genaueren Betrachtung einiger Textstellen wird jedoch deutlich, dass die Definition „Hauspostille“ aus heutiger Sicht vielleicht angemessen erscheint, aber aus der Perspektive des Autors der eigentlichen Bedeutung des Werkes nicht gerecht wird. Einer Textstelle zufolge wird der im Jenseits Eintreffende zunächst danach gefragt, ob er sein Geschäft gewissenhaft geführt hat. Würde man ihm zuerst die Frage stellen, ob er Thora gelernt habe, so könnte er sich damit herausreden: „Ich bin ein *Am ha-Arez* (Ungebildeter) gewesen und habe keinen Verstand gehabt zu lernen.“<sup>33</sup> Die Frage nach seiner gewissenhaften Geschäftsführung wird er jedoch zwangsläufig bejahen und kann damit die Gebotsverletzung nicht mehr entschuldigen. „Danach fragt man ihn: ‚Warum hast du denn nicht Thora gelernt? Hast du Verstand gehabt zu handeln, so hättest du auch Thora lernen und die *Mizwot* halten können.“<sup>34</sup> Hier wird bereits deutlich, was der Autor beabsichtigt, dem Leser einzuschärfen: Das Gebot des Thorastudiums muss jeder seinen Fähigkeiten entsprechend erfüllen:

„Es steht wohl [geschrieben], ein *Am ha-Arez* kann kein *Chassid* (Frommer) sein. Aber jetzt sind so viele Bücher auf Deutsch gedruckt, *Dinim* und Moralbücher, die jeder verstehen kann, dass jeder verpflichtet ist Thora zu lernen. Kann jemand nicht die Heilige Sprache, so kann er doch Deutsch.“<sup>35</sup>

Ich möchte nun ergänzen und behaupten, dass *Elchanan Henele* sein Werk nicht nur als eine einfache „Hauspostille“ entworfen hat, sondern von dem Leser fordert, die auf Jiddisch gedruckte religiöse Literatur im allgemeinen, aber sein Werk im besondern, als „Thora“, als der „mündlichen Offenbarung“ zugehörig, zu betrachten.<sup>36</sup> Das, was für den Gelehrten im weitesten Sinne das „Thora lernen“ bedeutet, soll für den Ungebildeten das Studium des *Simchat ha-Nefesch* darstellen.<sup>37</sup> Folglich bemerkt der Autor bezüglich derjenigen, die dem Gebot des Thorastudiums nicht nachkommen: „Jetzt kann keiner die Ausrede geben, er weis nicht, was alles Sünde ist. Denn es sind so viele Moralbücher auf Deutsch gedruckt, dass jeder alles selbst erfahren kann und wenn er etwas nicht weiß, muss er nachfragen.“<sup>38</sup>

---

<sup>32</sup> ShaN. I, 1b;

<sup>33</sup> ShaN. I, 15b.

<sup>34</sup> ShaN. I, 15b. Vgl. die Erzählung von R. Elieser ben Hyrkanos. ShaN. I, 23b.

<sup>35</sup> ShaN. I, 16a.

<sup>36</sup> Dieser Anspruch wird bereits für *Ma'ase-Buch* geltend gemacht. Vgl. *Ma'ase-Buch*. Basel, 1602. Titelblatt.

<sup>37</sup> Dementsprechend fordert der Autor den Leser im Text immer wieder dazu auf im *Simchat ha-Nefesch* „zu lernen“ und in ihm „bewandert zu sein“. Vgl. u.a. ShaN. I, 1a., 74a, 74b; II, 15a, 17a, 18b.

<sup>38</sup> ShaN. I, 28a. Vgl. auch ShaN. I, 28b

#### 4. Die Struktur von *Simchat ha-Nefesch*

Der Versuch, das Werk nach allen relevanten Gesichtspunkten zu gliedern, ist ein schwieriges Unternehmen, das einer intensiveren Diskussion bedarf, die hier nicht im notwendigen Umfang geleistet werden kann. Um einen besseren Eindruck von dem Inhalt des Werkes geben zu können, möchte ich dennoch eine grobe, thematisch orientierte Einteilung vornehmen und im Anschluss daran einige Aspekte kurz vorstellen.

Die Schwierigkeit, die *Simchat ha-Nefesch* zu gliedern, bezieht sich nur auf den Teil mit den narrativen Texten, also auf das Moralwerk im eigentlichen Sinne. Diese Sammlung von Erzählungen, Gleichnissen, Sprichwörtern, die mit Auslegungen, Belehrungen und Ermahnungen verbunden sind, umfasst in der sich in meiner Hand befindenden Ausgabe Sulzbach/1798 die Blätter 2b-39a. Der ganze Apparat ist - wie die Erstausgabe Frankfurt am Main/1707 - weder in Kapitel, noch in graphisch voneinander abgesetzte Themenblöcke eingeteilt. Lediglich die längeren Erzählungen und Gleichnisse werden durch einen Absatz sowie die Darstellung des ersten Wortes „Ma`ase“ (Erzählung) oder „Maschal“ (Gleichnis) in Quadratschrift kenntlich gemacht.<sup>39</sup> Diese Absätze zeigen jedoch keinen neuen Themenblock an, sondern stellen m. E. lediglich ein Hilfsmittel für den Leser dar, sich entsprechend der obigen Anweisung Lektionen für das tägliche Studium oder den Vortrag im Familienkreis einzuteilen.

Eine weitere Schwierigkeit, die narrativen Texte in thematische Einheiten zu unterteilen, besteht darin, dass die aus den Erzählungen und Gleichnissen gefolgerte Lehre wenig später in einem anderen Kontext wieder neu aufgegriffen und mit anderen Gedanken verwoben wird. Durch die immer wiederkehrenden Grundaussagen in neuen Zusammenhängen entsteht ein Netzwerk von Assoziationen, das mit dem Bedürfnis des modernen Betrachters nach Gliederung nicht wirklich harmonisieren möchte.

Das Titelblatt, das im Gegensatz zu den damaligen Gepflogenheiten nicht vom Verleger oder Drucker, sondern vom Autor selbst verfasst wurde,<sup>40</sup> enthält jedoch eine Aufzählung von verschiedenen, programmatisch formulierten Aspekten und Themen, die ihm offensichtlich als Bauplan für den Text gedient hat. Ich zitiere im Folgenden fast den gesamten Text der Titelseite, der von mir mit Absätzen versehen wurde. Zu Beginn eines jeden Programmpunktes habe ich den Inhalt desselben in einer prägnanten Kurzform festgehalten.

„[I. Medizin für Körper und Seele] Das Buch *Simchat ha-Nefesch*. Erstens werdet ihr in ihm eine starke Medizin für die Sorgen finden, denn die meisten Leute sind mit Sorgen befallen, die für ihre Körper und ihre Seelen schädlich sind. Wer da die Medizin studieren wird, dessen Sorgen werden {sich mindern und} von ihm abfallen.

[II. Gottvertrauen im Guten und „Schlechten“] Zweitens werdet ihr große Trostworte und {lautere Ratschläge} finden, dem Menschen zu zeigen, dass er sich in keinerlei Sache betrüben soll. Denn alles, was dem Menschen zukommt, ist von Gott und ist alles zum Guten und es ist besser, wenn er [seine] Strafen [bereits] auf der Welt erleidet.

<sup>39</sup> Eine Nummerierung der narrativen Texte mag für einen Vergleich mit verwandten Werken sinnvoll sein, erleichtert jedoch nicht die Gliederung von *Simchat ha-Nefesch*, da die Nummerierung auch die zahlreichen Erzählungen berücksichtigen müsste, die sich im Text befinden und nicht graphisch hervorgehoben werden.

<sup>40</sup> So Shatzky: *Simhath Hanefesh*, S. 23.

[III. Die Seele des Menschen] Drittens werdet ihr großes Wissen und {klare} Beweise finden, {bekannte Sachen,} wie die Seele bei dem Menschen [gestaltet] ist, und dass er geschaffen wurde, um Gott zu dienen, damit [ihn] jedermann bekennen wird.

[IV. Moralbelehrungen und Zurechtweisungen durch Erzählungen] Viertens werdet ihr große Moralbelehrungen und Zurechtweisungen, {lautere} Beweise und Gleichnisse und Erzählungen finden, {es ist alles Moral, beinhaltet [auch]} große Wunder, damit jeder, der {nichts weiter als} ein Jude genannt wird, die Wahrheit erkennen muss und es weiterhin ernst mit Gott meinen muss.

[V. Ritualbelehrungen/Dinim-Sammlung<sup>41</sup>] Fünftens werdet ihr {in ihm} alle Ritualbelehrungen für das ganze Jahr finden, die jeder {Jude} entsprechend der Vorschriften zu halten verpflichtet ist, und [so] kann jeder erfahren, Gott recht zu dienen. Auch Neuerungen und Ritualbelehrungen über die Nidda, Challa, Hadlka und alle Ritualbelehrungen, die dazu gehören [werdet ihr in ihm finden]. Denn in den Weiberbüchlein sind etliche Fehler vorhanden und [ist] auch nicht alles aufgezeichnet. Das werdet ihr [dagegen] alles in diesem Buch finden. Auch alle Ritualbelehrungen bezüglich der Segensprüche der Genießenden sind schon {vollkommen zusammengestellt. Es sind [aber] schon} ein Teil [von ihnen] in [anderen] Büchern gedruckt, [doch] sind viele Fehler in ihnen. In diesem Buch werden sie recht zusammengestellt, so dass [sich] nach ihnen zu richten [ist].

[VI. Medizinische Ratschläge<sup>42</sup>] Sechstens werdet ihr die wichtigsten medizinischen Ratschläge in zusammengefasster Form finden, wie sie von dem Gaon Rabbeinu Mosche Maimon aufgeschrieben wurden, und denen zufolge sich der Mensch verhalten soll.<sup>43</sup>

Die Gliederung des Werkes stellt sich folgendermaßen dar:

- A. Titelblatt (Bl. 1a)
- B. Einleitung (Bl. 2b)
- I. Medizin für Körper und Seele (Bl. 2b-4b)
- II. Gottvertrauen im Guten und „Schlechten“ (Bl. 4b-8a)
- III. Die Seele des Menschen (Bl. 8b-15a)
- IV. Moralbelehrungen und Zurechtweisungen durch Erzählungen (Bl. 15a-39a)
- V. Ritualbelehrungen/Dinim-Sammlung (Bl. 39b-72a)
- VI. Medizinische Ratschläge (Bl. 72b-73b)
- C. „Ein schönes, begeisterndes Lied“ (Bl. 73b-74b)<sup>44</sup>
- D. Inhaltsverzeichnis der Rechtsentscheidungen (Bl. 74b)

<sup>41</sup> Die „Ritualbelehrungen“ der Dinim-Sammlung (Bl. 39b-72b) nehmen fast die Hälfte des Umfanges von *Simchat ha-Nefesch* ein und folgen der Einteilung des *Schulchan Aruch*. (Zinberg: *Di geshichte*, S. 198.) Die Texte werden im Gegensatz zur ersten Hälfte des Werkes nicht in einem einspaltigen Fliesstext, sondern in zwei Kolonnen wiedergegeben, sind mit Überschriften versehen und in Abschnitte unterteilt.

<sup>42</sup> Bei den „medizinischen Ratschlägen“ (Bl. 72b-73b) handelt es sich um allgemeine und spezifische Empfehlungen zur Erhaltung der Gesundheit. Im Stil einer Volksmedizin werden hier das Maß der Nahrungsaufnahme, die Dauer des Schlafes, das Verhalten im Badehaus und beim Aderlass diskutiert. Der Text ist wie die Dinim-Sammlung gestaltet und wird ihr dem Inhaltsverzeichnis (Bl. 74b) zufolge auch zugerechnet.

<sup>43</sup> ShaN. Teil I, 1b. Die geschweiften Klammern bezeichnen Textstellen der Ausgabe Frankfurt am Main/1707, die die Ausgabe Sulzbach/1798 weglässt.

<sup>44</sup> Das angehängte Lied mit dem Titel „Ein schönes, begeisterndes Lied“ (Bl. 73b-74b), gibt die wesentlichen Botschaften des narrativen Teils und der Dinim-Sammlung in Reimform wieder. Es ist eine Bearbeitung eines Totenliedes von R. Jakov ben Elijaju Teplitz aus Prag (Erik: *Di geshichte*, S. 305). Bereits in der Erstausgabe Frankfurt/1707 enthalten, fand das Lied auch in dem zweiten Teil von *Simchat ha-Nefesch* Fürth/1727 Eingang, wird aber in der vorliegenden Ausgabe Sulzbach/1798 nur in einer gekürzten Fassung abgedruckt. Zwar folgen die ersten 22 Versanfänge noch der Ordnung des Alphabetes, jedoch erscheint wegen der Kürzung das Akrostichon, das den Namen des Autors bildet, lediglich in verstümmelter Form.

## 5. Gottvertrauen im „Guten“ und „Schlechten“ als „Medizin“ für Körper und Seele

Entsprechend dem Titel seines Werkes *Simchat ha-Nefesch* ist Elchanan Henele darum bemüht, dem Leser zur „Herzensfreude“ zu verhelfen, die seiner Lebensauffassung zufolge nur dann in vollkommener Weise erlangt werden kann, wenn der Mensch ein Gott wohlgefälliges Leben mit fortwährender Buße, Thoralernen und Beachtung der Mizwot führt. Als geübter Maggid und Mochiach (Moralprediger) weiß er jedoch um die Widerstände, die ein Teil des Publikums den religiösen Ermahnungen und Strafreden eines Menschen entgegenbringt, der von der Wahrheit seines Glaubens überzeugt ist. Aus diesem Wissen heraus organisiert er den Inhalt des Werkes nach didaktischen Gesichtspunkten, eine Maßnahme, die für die Fähigkeiten des Autors spricht. Ganz gezielt setzt er ein Thema an den Anfang seines Werkes, das seit eh und je den Menschen beschäftigt hat und auch seine Zeitgenossen interessierte: die Erhaltung der Gesundheit von Körper und Seele durch „Medizin“.<sup>45</sup> Der Ausgangspunkt ist geschickt gewählt; in positiv formulierter Form weist er auf psychosomatische Wechselwirkungen und daraus entstehende Krankheiten hin. Es handelt sich hierbei um Phänomene, die nach der jüdischen Vorstellung eng mit der Sünde und der daraus resultierenden Beschränkung menschlichen Daseins verbunden sind; Themen, die dem Autor willkommene Anknüpfungspunkte für spätere Ausführungen bieten. Auch die Aussicht auf optimistische, lebensnahe Ermutigungen und Tröstungen für die alltäglichen Sorgen mögen viele Leser dazu gereizt haben, das Buch in die Hand zu nehmen und der Botschaft des Autors Aufmerksamkeit schenken.

In stark geraffter Form gibt Elchanan Henele den Inhalt eines Briefwechsels zwischen einem „König aus dem Land Arabien“ und Maimonides wieder, in der sich der Sultan über seine unzähligen Krankheiten und die bedrückende Todesangst beklagt.<sup>46</sup> In dem Antwortschreiben führt der Gelehrte die Ursachen der meisten Krankheiten auf Sorgen, Ärger und großer Trauer zurück. Die durch Sorgen, Ärger und große Trauer entstandenen Krankheiten sind, *Simchat ha-Nefesch* zufolge, bei frommen Leuten, die nach der Thora zu leben trachten, nicht zu finden. Sie treten dagegen bei den Menschen auf, die eine „schwache Seele“ (Nerven) haben, weil sie nur nach irdisch-materiellen Dingen trachten, nämlich:

„Essen, Trinken [und] schöne Kleider, um anzugeben. Wenn diesen etwas Unvorhergesehenes passiert, erschrecken sie sich und haben große Furcht und schreien und weinen und reißen sich die Haare aus vor Leid. Dadurch erhalten sie Krankheiten oder sterben gar davon. Desgleichen, wenn ihnen eine Freude zukommt, freuen sie sich so stark, dass sie manchmal vor Freude sterben.“<sup>47</sup>

<sup>45</sup> Wolf, Siegmund A.: Zwei jüdische Arzneibücher von 1677 und 1679. In: Zur Geschichte der Pharmazie. Bd. 14 (1962) 2. S. 13-15.

<sup>46</sup> Elchanan Henele meint hier die Abhandlungen *Maqala fi' l tadbir as-sihha al-Afdaliya* (*Regimen Sanitatis*, vor 1198) und *Maqala fi bayan al Arad* (*Über die Erklärung der Zufälle*, um 1200), die RaMBaM für den Sultan Afdal Nur al-Din Ali als Antwort auf dessen Fragen nach den Gründen für seine Krankheiten und seine Melancholie verfasste. Vor allen Dingen auch die „Medizinischen Ratschläge“ (Bl. 72b-73b) sind stark von den Richtlinien der Gesundheitslehre RaMBaMs stark geprägt. Vgl. u.a.: Schipperges, Heinrich: Krankheit und Gesundheit bei Maimonides. Berlin, u.a., 1996. S. 55-60, 67-89.

<sup>47</sup> Es folgt eine kurze medizinische Erklärung für den Herzinfarkt. ShaN. I, 2b.

Die Lehre RaMBaMs von den seelischen und körperlichen Krankheiten als Folge des unsittlichen Handelns taucht im gesamten Werk in unzähligen Varianten auf. Obgleich das Beachten der Halacha, Mäßigung und ein tugendsames Leben mit Selbstdisziplin und Selbsterziehung<sup>48</sup> zwar die Gesundheit fördern, aber nicht garantieren, so haben sie doch an dem inneren und äußeren Gleichgewicht des Menschen einen wesentlichen Anteil:

„Aber die Leute, die wie die Zaddikim und Chassidim sich mit der Thora verwöhnen und sich daran gewöhnen Belehrung anzunehmen, die stärken ihren Verstand [...]. Und ihnen schaden auch die Sorgen nichts. Das kommt davon, dass sie die Wahrheit erkennen. Was hat der Mensch nun davon, wenn er alles Gute der Welt, dadurch dass er lebt, erhalten hat und er plötzlich sterben muss und alles hinter sich lässt? Desgleichen nehmen sie, wenn ihnen etwas Böses widerfährt, dieses mit Freuden von Gott an. Und wenn sie auch sterben, übergeben sie Gott ihre Seele mit Freuden. Sie wissen wohl, dass alles Gute in der Kommenden Welt [zu erwarten] ist.“<sup>49</sup>

Gegenüber den an irdischen Dingen Orientierten werden dem Leser hier die Zaddikim und Chassidim als Vorbilder vorgestellt, die sich im „Guten“ und „Bösen“ durch Gottvertrauen auszeichnen. Der Autor hält es für notwendig, die Definition der „Philosophen“ von „Gut“ und „Böse“ zu korrigieren, da manche zunächst als „gut“ bezeichnete Entwicklungen sich später als Wege ins Verderben herausstellen können. „Wie viele haben sich gefreut, dass sie reich geworden sind, und es brachte ihnen Unglück und sie haben dadurch die Kommende Welt verloren.“<sup>50</sup> Umgekehrt gilt, dass das vermeintlich Böse dem Menschen zum Guten reichen kann. Als Beispiele für Letzteres werden die bekannten Erzählungen von Nachum isch gam su und R. Akiba wiedergegeben, die trotz der Verkettung von unglücklichen Umständen und persönlichen Katastrophen, die über sie hereinbrechen, nicht das Gottvertrauen verlieren und erfahren dürfen, wie das scheinbar Schlechte sich plötzlich als Schutz Gottes herausstellt.<sup>51</sup> „Darum soll sich der Mensch nicht wundern und erschrecken, wenn ihm ein Leid zustößt, weil er nicht weiß, was das Ende der Sache ist.“<sup>52</sup>

Dass die Sorgen um das Irdische als Ausdruck des mangelnden Gottvertrauens zu werten sind, versucht der Autor dem Leser in Merksätzen und Sprichwörtern einzuprägen: „Wer [schon] auf dieser Welt trauert und sorgt, dessen Herz ist nicht ganz bei Gott.“<sup>53</sup> „Denn der Mensch, der nicht begehrt, was Gott ihm beschert, ist nicht wert, dass die Erde ihn trägt.“<sup>54</sup> „Wessen Seele ist rein, dem geht kein Trauern und Seufzen ein.“<sup>55</sup> Ähnliches klingt auch in folgender Erklärung für die Ursachen der Sorgen an, die dem Leser die Nichtigkeit des Strebens nach materiellen Gütern vor Augen führen soll:

„Die Sorgen und die Traurigkeit erhält der Mensch entweder, weil er verloren hat, was ihm lieb ist, oder weil er nicht haben kann, was ihn gelüstet. Nun – du närrischer Mensch – sieh,

<sup>48</sup> ShaN. I, 4a-4b.

<sup>49</sup> ShaN. I, 2b.

<sup>50</sup> ShaN. I, 2b.

<sup>51</sup> ShaN. I, 7a. Vgl. Zu Nachum Isch gam su: bT Taanit 21a, zu R. Akiba: bT Brachot 60b.

<sup>52</sup> ShaN. I, 8b [9b!].

<sup>53</sup> ShaN. I, 1b, 4b, u.a.

<sup>54</sup> ShaN. I, 2b.

<sup>55</sup> ShaN. I, 4b.

wo ist ein Mensch auf der Welt, der das erhalten hat, was ihn gelüstete oder dem geliebt ist, was er gehabt hat [...]. Nun, warum solltest du deine Sorgen auf das Sammeln von Geld und Gut ausrichten und das wohl vollbringen lassen, was in einem Augenblick weg ist, und nicht nach Gottesfurcht und Thora und Einhaltung der Mizwot trachten?<sup>56</sup>

Der Mensch, der wegen der Sorgen um vergängliche Güter seine Gesundheit aufs Spiel setzt, ist dazu aufgerufen, sich seiner eigentlichen Aufgabe, dem Gottesdienst, zu widmen und sich um seine Seele zu sorgen. In diesem Zusammenhang erzählt Elchanan Henele das bekannte Gleichnis von einem Mann, der vor einen strengen König geladen wird und seine drei guten Freunde um Beistand bittet. Von den drei besten Freunden des Menschen, dem Geld, den nächsten Familienangehörigen und den Mizwot, werden ihn nur die Mizwot vor den höchsten Richter begleiten und vor dem Gehinom (Purgatorium) retten.<sup>57</sup>

Es erscheint mir an dieser Stelle besonders wichtig hervorzuheben, dass der Autor keine Askese und Lebensverneinung lehrt; im Gegenteil, er möchte dem Leser zeigen, dass die Genügsamkeit in materieller Hinsicht sowie das Vertrauen auf Gott ihm die notwendige Sicherheit und Freude im Leben geben können. Anhand der zahlreichen Erzählungen, die von Krisen und Leid Zeugnis geben – Themen, die dem Leser in Form von Pogromen, Krankheiten, Tod, Kindstod<sup>58</sup> und Armut begegnen – wird immer wieder deutlich, wie Elchanan Henele versucht, seinen Zeitgenossen die drückende Last des Alltags zu nehmen, Mut zuzusprechen und in scheinbar ausweglosen Situationen Hoffnung und Optimismus zu wecken.

## 6. Die Seele des Menschen

Wie aus der Dinim-Sammlung des ersten Teils und einigen Liedern des zweiten Teils von *Simchat ha-Nefesch* hervorgeht, muss dem einfachen, hessischen Landjuden die Beachtung der zahlreichen Einzelheiten der Halacha, neben den ohnehin sehr schweren Alltagsbedingungen, sehr schwer gefallen sein. Unter anderem mögen die verschärfte wirtschaftliche Situation, das Fehlen eines Rabbiners nebst seines Umfeldes sowie die Nähe zur christlichen Umwelt dazu geführt haben, dass den religiösen Traditionen nicht mehr die Aufmerksamkeit zukam, die der Autor des *Simchat ha-Nefesch* für notwendig hielt. Dabei bilden für ihn die Mizwot und der Gottesdienst die Hauptaufgabe des Menschen schlechthin.

Versprach Elchanan Henele dem Leser zu Beginn des Werkes, „Medizin“ für seine Sorgen und Krankheiten zu vermitteln, so weiß er seine Aufmerksamkeit jetzt durch andere, spannende Themen zu fesseln: die fünf Sphären, die Gott schuf und die von unzähligen Engelwesen und Geistern bevölkert werden, die Wunder der Erde, über die der Sohar schreibt und viele andere „Geheimnisse“. Ganz dem Bedürfnis seiner Zeit entgegenkommend, verleiht er seinen Ausführungen mit vielen Andeutungen die Aura der geheimnisvollen Kabbala, ohne jedoch wirklich Kabbalistisches zu sagen! Die Rede von den „Geheimnissen der Geheimnis-

<sup>56</sup> ShaN. I, 3a.

<sup>57</sup> ShaN. I, 3b. Weisslovits, Nathan: Prinz und Derwisch. Ein indischer Roman enthaltend die Jugendgeschichte Buddah's in hebräischer Darstellung aus dem Mittelalter nebst einer Vergleichung der arabischen und griechischen Paralleltex-te. München, 1890. S. 83-86.

<sup>58</sup> Vgl. u.a. ShaN. I, 6a., 7b-8a.

se“, die sich gerade mal über zwei Seiten erstreckt, hat allein die Aufgabe, dem Leser die Macht und Größe Gottes vor Augen zu führen: „Nun, du Mensch, prüfe mit deinem Verstand die mächtigen großen, wunderbaren Sachen.“<sup>59</sup> Sie sollen ihn darüber belehren, dass es vernünftig ist, nicht mit Gottes Willen zu hadern, sondern ihn zu loben und ihm zu danken:

„Nun, warum sollen wir Menschen, da wir von einem stinkenden Tropfen stammen und aus der Erde kommen und wieder zur Erde gehen, Hoffart treiben und unser Trachten und Sorgen auf diese Welt ausrichten? [...] Oder ist der Zweck von der Welt nicht, Gottes Wort in Acht zu nehmen? [...] Darum, wenn der Heilige, er sei gesegnet, einem viel Gutes gibt, soll er den Namen, er sei gesegnet, Preis und Dank geben.“<sup>60</sup>

War der Ton Elchanan Heneles bis jetzt überwiegend tröstend-optimistisch, zuweilen auch väterlich-ermahnend, wird er nun strenger. Das Ziel verfolgend, sein Publikum zur Buße zu bewegen, führt er es nun in die Bereiche der Seele und der nichtmateriellen Welt, die von unheilvollen Träumen, unruhigen Seelen und Dämonen bevölkert werden. Allenfalls die Helden dieser Erzählungen, berühmte Talmudgelehrte und Mystiker, darunter der große R. Jizchak Luria (ARI, 1534-1572), vermögen sich in diesen Bereichen zu bewegen, ohne Schaden zu nehmen; dem einfachen Landjuden werden allein schon die Schilderungen Angst und Schrecken eingejagt haben. Eröffnet wird der Themenkomplex mit der Erklärung, dass der Zaddik die Strafen für seine Sünden bereits auf der diesseitigen Welt erleiden muss, damit er in der Kommenden Welt den Lohn für seine guten Taten empfangen kann. Zu diesen Strafen gehören auch Alpträume und Traumvisionen, die unserem Autor aus der eigenen Biographie bekannt sind. Er schildert, wie er im Traum sah, dass seine Mutter Ella schwerkrank darnieder lag, sein Vater weinte und darum betete, Gott möge kein weiteres Leid schicken. „Mein Herz ist mir schwer geworden, weil ich nicht weit von zuhause unterwegs gewesen bin [und] nicht gewusst habe, was es bedeutet. Und ehe ich heimkam [...] ist [sie] gestorben.“<sup>61</sup> Elchanan Henele führt die Entstehung der Träume auf den Jezer ha-Tov, den guten Trieb, zurück, der die Funktion des Gewissens erfüllt und auf den Menschen mit Träumen und Depressionen einwirkt, um ihn zum Nachdenken anzuregen. Mit der Kraft der Seele und dem Gewissen kann auch die Erscheinung von Ermordeten oder die zwanghafte Rückkehr des Mörders zu seinem Opfer erklärt werden: „Sie will unbedingt ihre Rache haben,“<sup>62</sup> und trägt so wesentlich zur Aufdeckung des Verbrechens bei.

Der Seele, die ein Teil der göttlichen Welt ist, sind die Vorgänge in der himmlischen Welt bewusst. Aus diesem Grunde können Menschen, sofern sie über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, Traumbefragungen durchführen, Geister beeinflussen, Wissen von verstorbenen Zaddikim empfangen, zuweilen selbst sogar in die Vorgänge der himmlischen Welt eingreifen. Dennoch gilt, dass „die Weisheiten der Kabbala nicht mit dem Verstand ermittelt werden können. Nur wer eine hohe Seele hat und wer seine Seele reinigt, der kann den Heiligen Geist erhalten.“<sup>63</sup> Der unbestrittene Meister dieses Fachs ist kein geringerer als R. Jizchak

---

<sup>59</sup> ShaN. I, 8b [9b!].

<sup>60</sup> ShaN. I, 10a.

<sup>61</sup> ShaN. I, 10b.

<sup>62</sup> ShaN. I, 10b.

<sup>63</sup> ShaN. I, 11a.

Luria. So wie die oben erwähnte Kosmologie kein mystisches Wissen über die verschiedenen Welten vermitteln, sondern die Macht Gottes zeigen möchte, so geht es bei den Erzählungen über das wunderbare Wirken Lurias nicht um Einblicke in die praktische Kabbala, sondern um eine Überleitung auf das eigentliche Anliegen des Autors: die Buße.

„Es sind zu ihm [ARI] viele Leute gezogen, und haben bei ihm Buße getan. Auch die größten Gottlosen haben sich vor ihm verborgen, denn er kannte die Weisheiten des Gesichtslases (Chochmot Parzuf) und konnte [daher] jedem sagen, welche Sünde er getan hat. Denn alle Sünden sind dem Menschen auf der Stirn eingezeichnet. [...] Wenn einer Sünde tut und wegen seiner Sünden [...] weint und sie von ganzem Herzen [bereut], so soll er mit den Tränen die Stirn abwischen.“<sup>64</sup>

Auch die Dämonologie Elchanan Heneles, die mit zahlreichen eigenen Erlebnissen aus seiner Wanderzeit in Polen angereichert sind, hat neben der Spannungserzeugung nur ein Ziel: den Leser zur Beachtung der Mizwot anzuhalten. Die Ausübung der Mizwot durch den Einzelnen – und hier spiegelt sich die Lehre Jizchak Lurias wider – ist für die gesamte Welt von ungeheurer Auswirkung:

„Der Name, gesegnet sei er, hat die Dämonen schaffen müssen, damit sich der Mensch fürchten soll; das sind die Gesandten des Namens, er sei gesegnet. [...] Denn alles ist um des Menschen willen geschaffen worden. Der hat auch die Wahl Gutes zu tun und Böses zu tun. [...] Mit der geringsten Mizwa, die der Mensch tut, bewegt er alle Welten im heiligen Bereich und sein Lohn dafür ist alles das, was im Heiligen ist. [...] Mit jeder Sünde bewegt er alle [Kräfte] der Unreinheit, die davon ihre Nahrung empfangen, und er verletzt alle Welten [des Heiligen. Daher] gebührt ihm der Lohn in der Unreinheit. Die Hölle, die Engel der Grabesqualen, Dämonen, Geister, böse Tiere: sie alle sind Gottes Gesandte, die dem Menschen [den Lohn] seiner Sünden bezahlen.“<sup>65</sup>

## 7. Moralbelehrungen und Zurechtweisungen durch Erzählungen

Obschon fast jede Seite von *Simchat ha-Nefesch* eine oder mehrere Ma'asiot enthält, handelt es sich hier nicht um eine mehr oder weniger lose Sammlung von Erzählungen oder Gleichnissen, vielmehr bilden die narrativen Texte das Gerüst für die Moralbelehrungen und Zurechtweisungen, die der Verfasser seinem Leser vermitteln möchte. Ihr Ziel ist es weniger, den Leser zu unterhalten und zu amüsieren, sondern Spannung zu erzeugen, dadurch seine Aufmerksamkeit zu wecken und ihn für die Aufnahme der eigentlichen Botschaft bereit zu machen: das Thoralernen und das Einhalten der Mizwot. Besonders deutlich wird die Funktion dieser Texte anhand eines Gleichnisses, in der Elchanan Henele auf die lehrhaften Kernaussagen der Ma'asiot hinweist.

Ein König hatte dreierlei Sorten von Seide unterschiedlicher Qualität unter seinen Knechten verteilt, damit sie sich jeder ein Festtagskleid, ein normales Kleid und ein Alltagskleid machen sollten. Die Thora im weitesten Sinne, verkörpert durch die Seide, begegnet dem Menschen auf drei verschiedenen Ebenen:

---

<sup>64</sup> ShaN. I, 11b.

<sup>65</sup> ShaN. I, 12a.

„Es ist keine Ma`ase umsonst aufgeschrieben. Aus jeder Ma`ase sprechen große Morallehren und Gottesfurcht. Nun, wenn der Mensch die Ma`asiot lernt und versteht sie und befolgt die Moral [...], so bekommt er dadurch auch ein Kleid für die Seele. Wenn der Mensch sich alle drei Kleider macht, lernt und versteht und befolgt was möglich ist, hat er dreierlei Kleider für die Kommende Welt“<sup>66</sup>

Das Lernen der Ma`asiot, das Verständnis ihrer Botschaft und die Beachtung der hier vermittelten Mizwot bilden für Elchanan Henele die unterste Stufe des Thorastudiums, die selbst dem einfachen Leser vermittelbar ist. Ganz in diesem Sinne baut er die erzählenden Texte in sein Werk ein, versucht aber, ihnen eine größere Autorität zu verleihen, indem er darauf aufmerksam macht, dass er nichts Neues und nichts selbst Erfundenes bringt.

„Ich habe etliche Ma`asiot aus den Gmarot [in mein Buch] eingebaut. Denn viele einfache Leute kennen sie nicht alle und sollen nicht meinen, ich hätte etwas Neues erfunden, sondern habe nur das, was in unserer lieben Thora steht [übersetzt]. Auch habe ich aus dem Buch *Zri ha-Jagon* übersetzt; es enthält wahre Thora-Wahrheiten.“<sup>67</sup>

Tatsächlich entstammen die wenigsten Erzählungen, Gleichnisse und Sprichwörter seinen eignen Vorstellungen. An einer Stelle, an der er seine Leser dazu aufruft, andere Moralwerke zu studieren, nennt er die Titel, aus denen er mit großer Sicherheit neben TaNaCH, Talmudim, Midraschim ebenfalls Material für sein Werk entnommen hat: „Kav ha-Jaschar, Sefer Derech ha-Jaschar, Tfila Derech jeschera, beide Teile von Ma`ase Adonai, Abir Jakob, Orchot Zaddikim, Lev Tov, Brand Spigl.“<sup>68</sup> Zuweilen werden bei einigen Ausführungen haggadischer und halachischer Art auch ihre Quellen erwähnt. In Zusammenhang mit solchen Verweisen nennt er folgende Werke: Sefer Jossipon, Sefer ha-Massaot des R. Benjamin von Tuleda, Sefer Chassidim, Sefer Sohar, Schulchan Aruch, Schibbolei ha-Leket, Schevet Jehuda, Tiferet Israel, Schnei Luchot ha-Brit (SCHeLaH), Mikwe Israel, Nachalat Schiva, Kizzur ScheLaH, Magen Abraham.<sup>69</sup> Darüber hinaus bezieht er sich gelegentlich auf verschiedene Autoritäten, deren Schriften aber nicht explizit genannt werden.<sup>70</sup>

<sup>66</sup> Simchat ha-Nefesch. I, 28a [37a!].

<sup>67</sup> Simchat ha-Nefesch. I, 1b. Vgl. auch Simchat ha-Nefesch. I, 33b, 34a, 36a. Schem Tov ibn Josef Schem Tov Palaquéra: *Zri ha-Jagon*. Cremona, 1557; Prag, 1612. Dieses Trostwerk zur Milderung der Sorgen und Leiden in der Welt scheint einen wesentlichen Einfluss auf Elchanan Heneles optimistische Sichtweise gehabt zu haben.

<sup>68</sup> ShaN. I, 19a. Im Folgenden möchte ich die Titel ihrem Verfasser und der jiddischen Ed. princ. zuzuordnen: Zvi Hirsch ben Aron Schmucl Kaidanower: *Kav ha-Jaschar*. Frankfurt a. M., 1705.; Jechiel Michal ben Abraham ha-Levi Epstein: *Sefer Derech ha-Jaschar le-Olam ha-Ba*. Frankfurt a. M., 1685.; Ders.: *Tfila Derech Jeschara*. Frankfurt a. M., 1697.; Schimon Akiva Bär ben Josef Hanoach: *Ma`ase Adonai*. [1. Teil] Frankfurt a. M., 1691.; [2. Teil] Frankfurt a. M., o. J.; Ders.: *Abir Jakob*. Sulzbach, 1700.; Unbekannt: *Orchot Zaddikim*, d. i. *Sefer ha-Middot*. Isny, 1542; Jizchak ben Eljakim: *Sefer Lev Tov*. Prag, 1620.; Mosche ben Chanoch Altschul: *Sefer Brantspigl*. Basel, 1602.

<sup>69</sup> Die bekannteren Werke werden ohne weitere Angaben angeführt. Die Angaben der übrigen Werke folgen der hebräischen Ed. princ.: *Sefer Jossipon*. ShaN. I, 22a, 26b.; *Sefer ha-Massaot*. ShaN. I, 31a, 34a.; *Sefer Chassidim*. ShaN. I, 23b, 24a, 26b, 38b.; *Sefer Sohar*. ShaN. I, 9b, 10a, 20a; II, 19a.; *Schulchan Aruch*. ShaN. I, 49a.; *Zedekia ben Abraham Anav*. *Schibbolei ha-Leket*. Venedig, 1546. ShaN. I, 11a; II, 19a.; *Scholomo Ibn Verga*: *Schevet Jehuda*. Adrianopel (?), 1554. ShaN. I, 14b, 20a.; *Jehuda Löw ben Bezalel (MaHaRaL)*: *Tiferet Israel*. Prag, 1593. ShaN. I, 24b.; *Jesaja ben Abraham ha-Levi Horowitz*: *ScheLaH*. Amsterdam, 1649. ShaN. I, 38a, 39a, 49a.; *Menasse ben Israel*. *Esperanca de Israel*. Amsterdam, 1650. *Jidd. Übertr. v. Eljakim Götz*. Amsterdam, 1691. ShaN. I, 31a.; *Schmucl ben David Mosche ha-Levi*. *Nachalat Schiva*. Amsterdam, 1667. ShaN. II, 18b;

Auch wenn *Simchat ha-Nefesch* keine neuen Ideen entwickelt, so kann zumindest ein Aspekt als originell bezeichnet werden: die Arbeit des Autors als Redakteur und Moralprediger, der seine Leser überzeugen (*persuasio*) und durch die Präsentation gottesfürchtiger Vorbilder zur Nachahmung (*imitatio*) anregen möchte. Obschon der Autor seinen tröstenden Optimismus, den er zu Beginn des Werkes gewählt hatte, nun für die Buße als Hauptgegenstand seiner Ermahnungen in den Hintergrund treten lässt, scheint er aus einem menschlichen Feingefühl heraus das letzte Mittel zu vermeiden: die harte Mahn- und Strafrede. Aus seiner langjährigen Erfahrung weiß er, dass die Zuhörer oder Leser bei einer unmittelbaren und ungeschonten Konfrontation mit ihren Sünden bloßgestellt werden und mit einer natürlichen Abwehrhaltung reagieren können, die dem eigentlichen Ziel nicht förderlich ist.

Die narrativen Texte der oben genannten Quellen erlauben ihm einen ähnlichen Kunstgriff, wie er schon seit der Antike für die Fabel bekannt ist. So wie es die Fabel dem Kritiker ermöglicht, das Fehlverhalten anderer offen zu legen, ohne den Adressaten direkt zu beleidigen und sich selbst zu gefährden, so erlaubt die Erzählung dem Moralprediger, die einzelnen Sünden genau zu bezeichnen oder bestimmte seelische Wirkungen zu erzeugen, ohne dass der Adressat zurückschreckt und sich der Botschaft verschließt.

Ich möchte im Folgenden eine Erzählung vorstellen, die als Höhepunkt Elchanan Heneles „Moralbelehrungen und Zurechtweisungen durch Erzählungen“ bezeichnet werden kann und sein außerordentliches Talent als Moralprediger bestätigt. Geschildert wird die Geschichte eines Grabräubers, der den Toten die Leichenhemden entwendet und wegen weiterer unzähliger Verbrechen vom König zum Tod verurteilt wird. Als es den zwei Soldaten des Königs, die losgeschickt wurden, um ihn festzunehmen, eines Nachts gelingt, ihn bei der Arbeit zu beobachten, werden sie Zeuge seines merkwürdig-schaurigen Verhaltens. Der Grabräuber legt sich zwischen die Toten in eine Gruft, beginnt sich mit einer Kette den Hals zu würgen und unter entsetzlichen Schreien seinen Körper anzuklagen:

„Weh dir, du Körper und weh dir, meine arme Seele! Denke daran, du Körper, wie [sehr] du mir bis hierhin geschadet hast. Was wirst du antworten, wenn man dich in die Grube legt und man dich fragen wird, warum du allem Bösen und Mutwillen nachgegangen bist [...]? Oh weh, ein Leid drückt mich! Wie bitter und eng ist es mir! Auf wen hast du dich gestützt? Wo sind deine Helfer, wo sind deine Freunde? Sieh, ob einer sein wird, der dir im Leid helfen können wird. Oh weh, eine Not liegt auf mir! Wie hast du meine arme Seele verunreinigt, du Leib! [...] Du hast Gott verschmäht! Verflucht ist die Stunde, in der ich geboren wurde!<sup>71</sup> Ich bitte dich, mache dich untertan, du närrischer Körper! Erkenne deinen Schöpfer, den Furcht erregenden Gott! Gedenk, woher du gekommen bist – von einem stinkenden Tropfen! [...] Gedenke an den schweren Tod! Wie wird man mich [Seele] aus dir, Körper, reißen! Die ganze Welt wird mein Geschrei hören und keiner [wird] mir helfen können. Wie viel Angst, wie viel Schrecken werden wir haben, wenn man dich holen wird, Rechenschaft abzulegen vor dem höchsten König aller Könige, vor dem Heiligen, er sei gesegnet! Was für eine Entschuldigung wirst du sagen können? Schon warten die Satane und die Engel der Grabesqualen auf dich,

---

Jechiel Michal ben Abraham ha-Levi Epstein. Kizzur ScheLaH. Fürth, 1683. ShaN. II, 20a.. Abraham Abele ben Chaim ha-Levi Gumbinner: Magen Abraham. Dyhernfurth, 1692. ShaN. I, 49a.

<sup>70</sup> U.a. Schimon ben Sira oder Pseudo-Ben-Sira. ShaN. I, 2b.; MaHaRIL: Jakob ben Mosche ha-Levi Mölln. ShaN. I, 14b, 34a; II, 20a.

<sup>71</sup> Jes. 20, 14.

dich zu zerreißen und zu zerfetzen! Nun, wie lang wirst du ein Geist sein und in der Welt herumschweben? [...] Gedenke auch den Urteilen der Hölle und Strafen und bitteren Qualen! Was wirst du ausstehen! Wie solltest du dich über mich, arme Seele, nicht erbarmen, dass ich ewig verloren gehen sollte! [...] Wenn wir uns bedenken, dass wir keine andere Medizin haben, als Buße zu tun, und den König des Erbarmens bitten, vielleicht wird sein Zorn von uns abgetan werden!“<sup>72</sup>

Die beiden Soldaten sind über das Bußgeschrei des Grabräubers so bestürzt, dass sie unter Tränen den gruseligen Ort verlassen und ihrem König und seinen Ratgebern Bericht erstatten, die daraufhin Buße tun.

Diese Erzählung kann als ein Beispiel dafür gelten, wie Elchanan Henele über narrative Texte zur Buße aufzurufen vermag, ohne den Zuhörer oder Leser unmittelbar einzubeziehen. Die „Ermahnungen und Zurechtweisungen“ sind in die spannende Handlung der Erzählung eingewoben und können mit Hilfe einer geschickten Wortwahl und rhetorischer Stilmittel eine erschütternde Wirkung auf den Adressaten erzeugen. Einen lebendigen Eindruck von der Stimmung, die *Simchat ha-Nefesch* und andere ethisch-moralische Schriften erzeugen konnten, lässt sich noch in Bernsteins „Vögele der Maggid“ erahnen. Hier wird davon erzählt, dass die Protagonistin zuweilen das „besondere Kunststück beweisen und aus dem Zeno ureno oder dem Simchas Nefesch oder Tam wejoschor mit einer Virtuosität und einem Ausdruck Vorträge halten konnte, die alle Weiber zum Schluchzen und alle Männer zur Verwunderung hinriß.“<sup>73</sup>

## 8. Schluß – *Simchat ha-Nefesch* und die Popularisierung kabbalistischer Ideen

*Simchat ha-Nefesch* erscheint zu einem Zeitpunkt, in der die kabbalistisch-asketischen und messianischen Werke aller Gattungen eine Hochblüte erlebte; eine Entwicklung, die u. a. auf den nachhaltigen Einfluss der lurianischen Kabbala, den Schrecken der Chmielnicki-Massaker von 1648 und der Erscheinung von Schabbtai Zwi als Messias zurückgeführt werden kann. Diese Tendenz erfasste nicht nur die in Hebräisch verfassten Moralwerke, sondern machte sich auch in den auf Jiddisch verfassten Schriften dieser Art bemerkbar.

Auch das Werk von Elchanan Henele Kirchhahn steht unter dem Einfluss der kabbalistischen Vorstellungen. Es beschäftigt sich in zahlreichen Erzählungen mit den Helden der jüdischen Mystik, die mittels Traumbefragungen, dem Gebrauch heiliger Gottesnamen (Schemot) und Offenbarungsengeln (Maggidim) Informationen aus der himmlischen Welt erhalten, die Dämonen der Schattenwelt abzuwehren wissen und an der Stirn die Sünden der Leute abzulesen vermögen. Ebenso wird der Leser dazu aufgefordert, mit seiner Sünde nicht den Machtbereich der Schalen (Klippot) zu stärken,<sup>74</sup> die gefallene Welt durch Mizwot wiederherzustellen (Tikkun)<sup>75</sup> und so seinen persönlichen Beitrag zum Gelingen des göttlichen Heilsplans zu

<sup>72</sup> ShaN. I, 20b-21a. Der Text lässt zahlreiche Bezüge zur traditionellen Literatur des Judentums erkennen, auf die ich aber im Einzelnen nicht eingehen kann.

<sup>73</sup> Bernstein: Vögele. S. 22.

<sup>74</sup> ShaN. I, 12a, 19a-19b. Vgl.: Scholem, Gershom: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. Frankfurt a. M., 1967. S. 291-312.; Ders.: Sabbatai Zwi. Der mystische Messias. Frankfurt a. M., 1992. S. 44-64.

<sup>75</sup> ShaN. I, 32a.

leisten. Im Vergleich mit anderen in Jiddisch erschienenen Werken aus diesem Zeitraum, wie zum Beispiel *Beer Scheva*,<sup>76</sup> kristallisieren sich jedoch mehrere deutliche Unterschiede heraus.

1. Obwohl Elchanan Henele den Leser mit bedrohlich-furchterregenden Schilderungen, u. a. mit der Dämonologie oder gelegentlichen Erwähnungen der Grabes- und Höllenqualen, zur Buße bewegen möchte, so beschränken sich diese Passagen auf kurze Abschnitte und meistens recht ungenaue Andeutungen. Darüber hinaus sind sie in das didaktische Konzept des Autors eingebunden und erscheinen erst, nachdem der Autor dem Leser Gottvertrauen und Lebensfreude zu vermitteln versucht hat. Dagegen informieren die Autoren von *Beer Scheva* den Leser gleich zu Beginn ihres Werkes über die Aufgaben des himmlischen Gerichtshofes und des Gehinoms (Purgatorium). Ihre Schilderungen der Grabes- und Höllenqualen, die Beschreibung der Gerichtsengele wie auch die Dämonologie sind recht umfangreich, lebendig gestaltet und dürften ihre Wirkung auf den Leser nicht verfehlt haben.<sup>77</sup> Die Darstellungen des Schrecklichen und des Bösen in *Kav ha-Jaschar* können geradezu als Programm bezeichnet werden, mit dem der Autor seine Leser zur Buße drängt.<sup>78</sup> Im Vergleich mit seinem älteren, düster-asketischen „Bruder“ wird deutlich, dass Elchanan Henele nicht zu den Sündenpropheten gehört, die den Schwerpunkt ihrer harten Bußreden auf die Darstellung der bösen Kräfte legen – diese Vorgehensweise steht seinem tiefen Bedürfnis, den Seelen in den jüdischen Landgemeinden zur Freude und Zuversicht zu verhelfen, kontraproduktiv gegenüber.

2. Im Gegensatz zu den meisten Schriften seiner Zeit spielen die im engeren Sinn messianisch-eschatologischen Themen in *Simchat ha-Nefesch* nur eine untergeordnete Rolle. Hin und wieder findet sich die Bemerkung, dass die Sünden die Erlösung verhindern oder verzögern – eine durchaus gängige Lehrmeinung, die bereits aus der rabbinischen Literatur bekannt ist.<sup>79</sup> Auch die gelegentlich auftauchende Bitte um Erlösung oder die Erscheinung des Messias, die am Ende einiger Lieder im zweiten Teil von *Simchat ha-Nefesch* ausgedrückt wird,<sup>80</sup> lassen keine direkte Verbindung zu den Hoffnungen erkennen, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche Gemüter erhitzt hatte. Da die Lieder Parallelen zum Siddur aufweisen, verwundert es nicht weiter, dass entsprechende Stellen mit der Bitte um Erlösung auch in *Simchat ha-Nefesch* Eingang gefunden haben.

3. Der entscheidende Unterschied zwischen Elchanan Henele auf der einen Seite, Beer Perlhefter, Zvi Hirsch Kaidanover und zahlreichen anderen Autoren auf der anderen Seite besteht meines Erachtens darin, dass Elchanan Henele über keine, oder nur eine sehr beschränkte kabbalistische Bildung verfügte. Allem Anschein nach hatte er die für seine Zeit

---

<sup>76</sup> Vgl. Riemer, Nathanael: *Beer Schewa* – Der Handschriftenbefund, Struktur und Charakter des Werkes. Magisterarbeit im Studiengang Jüdische Studien Potsdam, Oktober 2002. S. 46, 62-129.; Riemer, Nathanael: Zwischen christlichen Hebraisten und Sabbatianern - der Lebensweg von R. Beer und Bila Perlhefter. In: *Aschkenas*. (In Druck).

<sup>77</sup> Beer Perlhefter, Bila Perlhefter: *Beer Schewa*. Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek. Ms. Hebr. Oct. 183. Fol. 17a-27b [Gericht], 28b-34a, 48a-52b [Gehinom], 175a-188a [Dämonologie].

<sup>78</sup> Vgl. u.a. Grözinger, Karl E.: *Legenden aus dem Frankfurt des 18. Jahrhunderts. Umbrüche und Unruhen*. In: *Jüdische Kultur in Frankfurt am Main*. Hg. Karl E. Grözinger. Wiesbaden, 1997. S. 196-197, 201-222.; Zinberg, Israel: *Di geshichte*. 5. Bd., S. 190-194; Bd. 6., S. 236-237.

<sup>79</sup> Vgl. ShaN. I, 17a, 20a, 31a, 34a, 37b. u.a. zu bSchab 118a, bSan 97b-98a.

<sup>80</sup> ShaN. II, 1b (Vorwort), 2b-4b, 15b.

maßgeblichen Werke der Kabbala, wie z.B. das Buch *Sohar* oder die Schriften der Schüler Lurias, nicht selbst gelernt.<sup>81</sup> Die wenigen Stellen in denen er sich unmittelbar auf den *Sohar* bezieht, können durchaus aus den zahlreichen, in Jiddisch verfassten oder gedruckten Moralwerken entnommen worden sein, die schon während seiner Zeit recht populär waren und von ihm ausdrücklich als tägliche Lektüre empfohlen werden!<sup>82</sup> Seine Aufzählung dieser Werke enthält zum Beispiel die beiden Teile von *Ma`ase Adonai* und *Abir Jakob*, die die ethischen Texte und wunderbaren Erzählungen aus dem Buch *Sohar* zusammenfassen und so dem einfachen Juden zugänglich machen.

Die zahlreichen Texte über R. Jizchak Luria und seine Schüler wollen keineswegs systematisches Wissen einer theoretischen oder praktischen Kabbala vermitteln. Obgleich sie von den außergewöhnlichen Taten dieser Helden erzählen, die mit Hilfe der praktischen Kabbala bewirkt wurden, so sind sie nicht an dem konkreten „Wie“, an den einzelnen Formeln und Praktiken interessiert, mit der die Tat bewirkt wurde. Wie oben gezeigt, geht es dem Autor vielmehr darum, Spannung zu erzeugen und den sittlich-moralischen Gehalt dieser Texte dem Leser weiterzugeben.

Im Gegensatz zu Beer Perlhefter oder Zvi Hirsch Kaidanover gehört Elchanan Henele nicht zu den Moralpredigern, die einerseits über eine Ausbildung in der jüdischen Mystik verfügen und um die Vermittlung kabbalistischer Grundideen an das einfache Volk bemüht sind, aber andererseits ihm die esoterisch-elitären Aspekte verschweigen wollen.<sup>83</sup> Der Autor von *Simchat ha-Nefesch* ist nicht mehr unmittelbar am Popularisierungsprozess der Kabbala beteiligt, sondern steht - hierarchisch gesehen - am Ende dieser Entwicklung. Mit anderen Worten gesagt, spiegelt sein Werk das - freilich gefilterte - kabbalistische Wissen wieder, was andere, darunter die Autoren der von ihm empfohlenen Schriften, ihren ungebildeten Zeitgenossen zu vermitteln versuchten. Elchanan Henele schöpft sein Material aus dem, was inzwischen allgemeiner Volksglaube geworden war. Dennoch kann *Simchat ha-Nefesch* nicht als ein einfaches Kompendium dieser Literatur oder dieser Vorstellungen bezeichnet werden. Die unbestritten originelle Leistung des Autors besteht darin, das Material ausgewählt, auf eine Weise geordnet zu haben, die seiner didaktischen Ausrichtung entgegen kam und es unter den Gesichtspunkten seiner zentralen Botschaften Freude, Gottvertrauen, Zuversicht und Buße so umzuarbeiten, dass es die Herzen der einfachen jüdischen Landbevölkerung erreichen konnte und dadurch über Generationen hinweg ein großer Erfolg wurde.

---

<sup>81</sup> In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals darauf hinweisen, dass die Handschrift *Leket Elchanan - Sodat we-Chawanot al ha-Tfila*, die Auszüge aus dem *Sohar*, den Schriften ARI's sowie *Schnei Luchot ha-Brit* enthält, nicht von Elchanan Henele Kirchhahn stammt. (Neubauer: Catalogue, C. 622, Nr. 1908.)

<sup>82</sup> ShaN. I, 19a. Vergleiche dazu S. 27.

<sup>83</sup> Vgl. Riemer: Beer Schewa, u.a. S. 66-67, 75-77, 102-113.; Idel, Moshe: On Rabbi Zvi Hirsh Koidanover's *Sefer Qav Ha-Yashar*. In: Jüdische Kultur in Frankfurt am Main. Hrsg. Karl E. Grözinger. Wiesbaden, 1997. S. 126-127.

## Die Ausgaben von Simchat ha-Nefesch – Anhang

von Nathanael Riemer

Seit der von Jacob Shatzky angefertigten Aufstellung der verschiedenen Ausgaben des ersten Teils von *Simchat ha-Nefesch* sind zahlreiche Exemplare des Werkes in der Jerusalemer Nationalbibliothek neu aufgenommen worden. Diese Tatsache ermöglicht eine Vervollständigung der Aufstellung.

Die bereits von Shatzky aufgezählten Ausgaben<sup>1</sup> werden in arabischen Ziffern, die von mir aufgenommenen Ausgaben in lateinischen Lettern erfasst.<sup>2</sup> Angeführt werden lediglich die wichtigsten Daten nach den mir zur Verfügung stehenden Informationen: Druckort, Druckjahr, Drucker, bzw. Druckerei. Nummerierte Blätter/Seiten. Obwohl, vor allen Dingen ab der Ausgabe „Warschau/1848“, die Dinim-Sammlung weggelassen wurde, sind die variierenden Blatt- oder Seitenzahlen nicht immer auf Kürzungen zurückzuführen. Bei einem genaueren Vergleich aller Ausgaben, der noch durchzuführen ist, müssen Papierformate, Schriftspiegel, Letterngröße, etc. berücksichtigt werden.<sup>3</sup>

### Teil I.

- 1.) Frankfurt am Main, 1707. Matthias Andreas. 98 Bl.
- 2.) Sulzbach, 1717. Aaron ben Uri Lipmann Fraenkel. 58 Bl.
- 3.) Amsterdam, 1723. Schlomo ben Josef Proops. 88 Bl.
- 4.) [ungeklärt: Prag?, 1720-1730. o.A.] oder handelt es sich dabei um b.) Fürth, 1738?
- 5.) Fürth, 1726. Schmucl Sonfeld. 90 Bl.
- 6.) Die mit ungenauen Angaben aufgeführte Ausgabe: „Wilhermsdorf, 1715-1733“ ist wahrscheinlich: a.) Wilhermsdorf, [1722?]. Hirsch ben Chaim aus Fürth. 94 Bl.
- b.) Fürth, 1738. [Angaben unbekannt]. 90 Bl.<sup>4</sup>
- 7.) Rödelheim, 1752. Karl Reich, Hof- und Kanzleibuchdrucker. 90 Bl.
- 8.) Fürth, 1762. Hirsch ben Chaim aus Fürth. 90 Bl.
- c.) Dyhernfurth, 1773. [Angabe fehlt]. 72 [68!] Blatt.
- 9.) Sulzbach, 1794. Aaron und Söhne Seckel. 74 Bl.
- d.) Schklow [Szklów], 1796. Arije Lib ben Schneiur Feibusch.
- e.) Dyhernfurth, 1797. Witwe Rachel und Brüder May. 55 Bl.
- 10.) Sulzbach, 1797. Seckel ben Aaron. 74 Bl.
- 11.) Sulzbach, 1798. Seckel ben Aaron. 74 S.

<sup>1</sup> Shatzky, Jacob: *Introduktion [to:] Simhath hanefesh. A Book of Yiddish Poems by Elhanan Kirchhan. An exact reproduction of the first and only edition published in Fürth, in the year 1727. New York, 1926 (Jidd.) S. 23-28.*

<sup>2</sup> Bis auf die Ausgabe b.) sind alle von mir angeführten Titel in der Jerusalemer Nationalbibliothek verzeichnet.

<sup>3</sup> Prilozki, Noach: *Bibliologische notizen. Simchat ha-Nefesch. In: Yivo-bleter. Khodesh-shrift fun yiddishn wissenshaftlechn institut. Bd. 1 (1931), S. 222. Für die Besonderheiten und die bibliographischen Angaben der einzelnen Ausgaben ist Shatzky: Simhath Hanefesh. S. 27-28 mit Prilozki: Bibliologische notizen, S. 220-227. zu vergleichen.*

<sup>4</sup> Nach Prilozki: *Bibliologische notizen, S. 221. befindet sich das Exemplar in der Bibliothek der Alliance Israel Universell, Paris.*

- 12.) Dyhernfurth, 1805. Witwe Rachel und Brüder May. 55 Bl.  
 f.) Lemberg, 1805. Aaron ben Menachem David. 64 Bl.  
 13.) Warschau, 1848. Chaim Bomberg.[Stark gekürzte Fassung.] 38 Bl.  
 g.) [Lemberg, 1850]. [Angabe fehlt!] 96 S.  
 h.) Stuttgart, 1857. [Vollständige Neubearbeitung!] Freudenklänge gläubiger Seelen. Simchat ha-Nefesch. Ein Erbauungs- und Unterhaltungsbuch. In Erzählungen, Gleichnissen und Betrachtungen herausgegeben von Leopold Lammfromm.Selbstverlag. 294 S.<sup>5</sup>  
 i.) [Königsberg?, 1860?]. [Angabe fehlt. Folgt der Ausgabe Sulzbach, 1798]. 61 Bl.  
 j.) Lembeg [Lemberg!], 1863. Lib ben Aaron. 52 Bl.  
 14.) Warschau, 1865. Chaim Kelter. [Erschien zusammen mit Sefer Chassidim.] 51 Bl.  
 15.) Warschau, 1894. Holter. 96 S.  
 16.) Baács, 1899. Meir Rosenboim. Neu bearbeitet und mit wertvollen Zusätzen, Meschivat ha-Nefesch genannt, versehen [...]. Jehuda Cohen Krausz, Rabbiner in Jankovác. 142 Bl.<sup>6</sup>  
 17.) Baács, 1901. Meir Rosenboim. Neu bearbeitet [...durch] Jehuda Cohen Krausz. 142 Bl.  
 18.) Warschau, 1901/1902. Brüder Lewin-Epstein. 96. S.  
 k.) Baács, 1906. Meir Rosenboim. Neu bearbeitet [...durch] Jehuda Cohen Krausz. 142 Bl.  
 l.) Jerusalem, 1950. Brüder Lewin-Epstein. [Reprint d. Ausgabe Warschau, 1902.] 96 S.  
 m.) New-York, 1968. Friedmann. [Reprint der Ausgabe Warschau, 1902. Erschien zusammen mit Sefer Lev Tov von Jizchak ben Eljakim aus Posen]. 48 Bl.  
 n.) New York, 1996. Simcha L'eish. [Übertragung ins moderne Jiddisch]. 272 S.  
 o.) Jerusalem, 1999. [Übertragung ins Hebräische von R. Schmuel Luria]. 1. Aufl. 210 S.  
 p.) Jerusalem, 2000. [Übertragung ins Hebräische von R. Schmuel Luria]. 2. Aufl. 210 S.

## Teil II.

- 1.) Fürth, 1727. Schneiur Bonfet. 22 Bl.  
 2.) New York, 1926. Simhath Hanefesch (Delight of the soul). A Book of Yiddish Poems by Elhanan Kirchhain. An exact facsimile reproduction of the first and only edition published in Fürth, in the year 1727. With an Introduction by Jacob Shatzky. Maisel Publisher. 50 S. + 22 Bl.

<sup>5</sup> Der Herausgeber dieser Ausgabe versuchte „das Werk aus seiner Vergessenheit wieder an das Tageslicht zu fördern und dessen Inhalt in einer dem Bildungszustand der Gegenwart angemessenen Weise zu bearbeiten.“ (Vorwort, S. V.) Lediglich eine kleine Zahl der Erzählungen und Gleichnisses des Originaltextes überlebte diese vollständige Bearbeitung; Lammfromm änderte ihre Reihenfolge, ließ die in seinen Augen überflüssigen oder unzeitgemäßen Stellen weg und fügt stattdessen eigene erbauliche Betrachtungen hinzu. Das nun neu entstandene Werk ist deutlich vom Geist der Haskala geprägt.

<sup>6</sup> Entgegen der Behauptung Shatzkys (Shatzky: Simhath Hanefesh, S. 26 f.) handelt es sich bei dieser Ausgabe keineswegs um ein Plagiat des *Simchat ha-Nefesch*! Aus dem Vorwort wird deutlich, dass der Herausgeber sich nicht als Autor des Textes, sondern nur als sein Bearbeiter und Multiplikator sieht. Durch die sprachliche Angleichung des westmitteljiddischen Textes an ein „daitchmerisches“ Jiddisch möchte er der Nachfrage seiner Zeit Rechnung tragen, um so die „jüdischen Herzen zu erwecken, gedrückte, betrübte Gemüter zu erfreuen, die Finsternis zu erhellen und die verirrtten, heiligen Schafe zum Namen, er sei gesegnet, zurückzuführen.“ (Vorwort) Auch die Feststellung Shatzkys, der Bearbeiter würde sich darum bemühen, den Namen des Autors zu verbergen, ist nicht korrekt: „Der Name des Verfassers ist nicht bezeichnet und ist mir unbekannt.“ (Vorwort) Während die narrativen Texte des ersten Teils der Neubearbeitung dicht am Originaltext angelehnt sind, wurde allerdings die Dinim-Sammlung weitgehend neu gestaltet.